

JDF trifft
in der
Vorstufe ein

Acrobat 7

und das Job-Definition-Format

Die Software Acrobat und das Datenformat PDF der Firma Adobe besetzen eine der entscheidenden Schnittstellen in der Produktionskette zwischen dem Druckprovider und seinem Kunden. Aufgrund der wesentlichen Vereinfachung des Datentransfers durch PDF ist es zum vorherrschenden, aber nicht allein herrschenden Medium für den Transfer von Content-Daten zur Druckerei geworden. In der Version Sieben seiner Acrobat-Software, die Adobe Anfang dieses Jahres auf den Markt gebracht hat, wurden erstmals auch JDF-Fähigkeiten eingebracht.

JDF steht für Job-Definition-Format und ist die standardisierte Schnittstellen-Definition, die es der Druckmedienindustrie erlauben soll, zu einer durchgehend integrierten und weitestgehenden automatisierten Produktion zu gelangen. Ist JDF mit Acrobat 7 nun der Ausgangspunkt für die breite Durchsetzung von JDF in der Druckindustrie?

Zwei Schritte vor und einen zurück – JDF Implementierung in Acrobat 7

Um überhaupt zu verstehen, wie Adobe sich den Gebrauch von JDF mit Acrobat vorstellt, ist es sehr empfehlenswert, das auf der Adobe-Webseite erhältliche White Paper „Creating reliable JDF with Acrobat 7“ vorab zu studieren; (www.adobe.com/Products/jdf). Es beschreibt ziemlich exakt, was man mit dieser Implementierung von JDF-Fähigkeiten in Acrobat 7 beabsichtigt. Das wird unterteilt in zwei Szenarien, wobei in der Intention von Adobe folgende Unterscheidungen getroffen werden.

Szenario 1: Der Print-Provider (ja, so heißen die Druckereien heute!) erstellt eine Grundeinrichtung im JDF-Menü und übermittelt diese an einen Content-Provider. Das kann eine Agentur, ein Verlag, ein Designer oder ein Industriekunde sein. Diese haben nun die Möglichkeit, ihrerseits alle Angaben zur geplanten Produktion in ein JDF in Acrobat zu schreiben.

Anhand dessen nimmt der der Print-Provider eine Kostenkalkulation vor und stellt

sie als Angebot zur Verfügung. Die notwendigen Produktinformationen stecken in dem JDF und können vom Kalkulationssystem des Print-Providers direkt ausgelesen werden, ohne Neuerfassung, jedenfalls wenn das MIS der Druckerei JDF versteht! Das beschleunigt und vereinfacht Kalkulations- und Angebotsabgabe und eliminiert Fehlerquellen, so die Idee. Wenn das Managementsystem auf der Seite des Content-Providers diese Daten direkt erzeugen kann, kann dort eine weitere Vereinfachung eintreten; das gilt ebenso für Szenario zwei.

Dort erstellt wiederum der Print-Provider ein JDF-Template, in dass er ein Preflight-Profil einschließt und dem Content-Provider übergibt. Der macht seine Produktangaben, fügt notwendige „Job intent“ und administrative Daten hinzu. Dabei schließt er die wichtige „Validierung Content-Intent“ ein. Diese Validierung – Überprüfung ob Content mit „Product Intent“ übereinstimmt – kann sowohl beim Content-Provider als auch beim Print-Provider durchgeführt oder dort wiederholt werden.

Danach folgt eine technische Datenprüfung anhand der gelieferten Preflight-Profile. Das ist durch das in Acrobat Professional enthaltene Preflight-Modul möglich, dessen Einstellungen im JDF-Template vom Print-Service-Provider enthalten sind. Die PDF-Daten, die ebenso anhand von im JDF verankerten Voreinstellungen erzeugt werden, werden mit Hilfe von Acrobat 7 JDF einem im JDF defi-

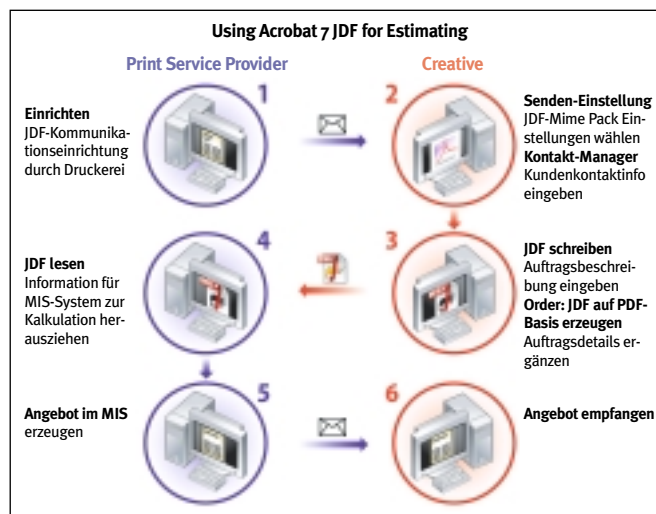


Abb. 1:
Szenario von
Adobe zum
Einsatz von
JDF mit Acro-
bat: Ange-
botsabgabe.

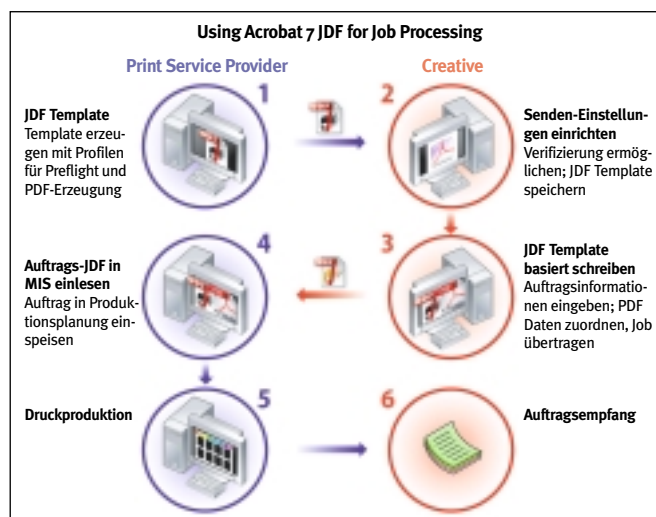


Abb. 2:
Szenario von
Adobe zum
Einsatz von
JDF mit Acro-
bat: Auftrags-
abwicklung.

nierten Produkt bzw. Teilprodukt zugeordnet und gemeinsam mit den JDF Informationen (Mime-Package) übermittelt. Wenn das erste Szenario uns eher unwahrscheinlich erscheint, so birgt das zweite doch ein so gewaltiges Veränderungs- und Nutzenpotential, dass man sich genauer ansehen muss. Dieses zweite Szenario in der Praxis ist nicht nur vorstellbar. Es gibt bereits Entwicklungen von MIS-Herstellern, um so zu verfahren; und ein Praxiseinsatz bei deutschen Druckereien steht unmittelbar bevor.

Im Detail: Wie arbeitet man mit JDF in Acrobat 7?

Man muss schon genau hinsehen, um das „JDF-Knopfchen“ in Acrobat 7 überhaupt zu entdecken, ganz rechts in der Druckproduktion-Werkzeug-Liste ist es versteckt. Der Knopfclick öffnet ein Fenster, das wenig erhellend wirkt, und selbst das

Durcharbeiten der Menüs hinterlässt Ratlosigkeit. Da man die reichlich unübersichtliche Hilfe in Acrobat 7 zum Thema JDF weitestgehend vergessen kann, haben wir versucht, mit zwei Grafiken die Struktur der Arbeit mit JDF in Acrobat 7 zu verdeutlichen.

Der Ansatz im Kern: In Acrobat 7 wird JDF genutzt, um den sogenannten „product intent“ zu beschreiben, also anzugeben, was überhaupt produziert werden soll und wie die technischen Parameter des Produkts sind. Dazu kann man wesentliche administrative Daten hinzufügen, die für die Abwicklung des Herstellungsprozesses wichtig sind.

Dies geschieht auf drei Ebenen (vergleiche Abb. 4):

- AuftragsEbene mit generellen Definitionen und Kundendaten
- Teilproduktebene mit Details auch zu Farben

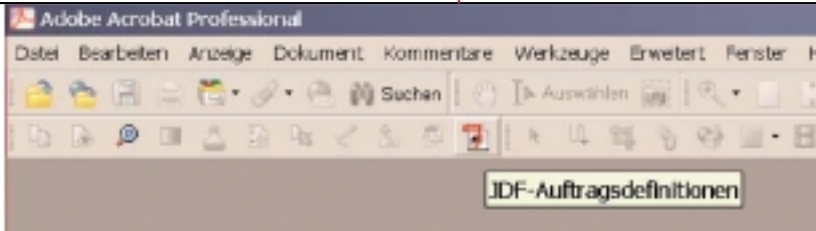


Abb. 3: Das Acrobat-Knopfchen in der Druckproduktions-Leiste in Acrobat 7 Professional.



Abb. 4: Die Struktur der Auftragsbeschreibung mit Acrobat 7 JDF (Grafik: M. Mittelhaus).

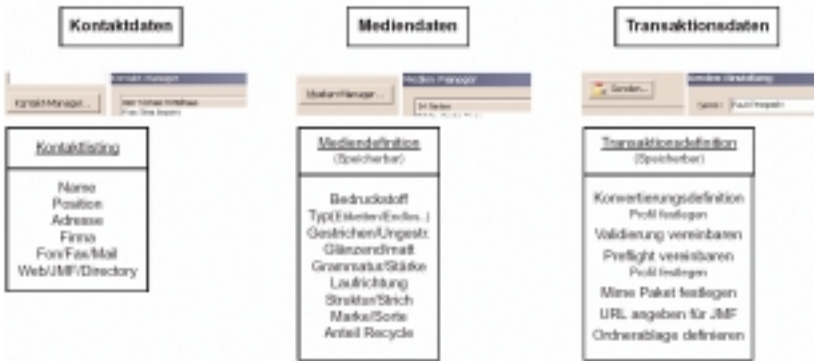


Abb. 5: Die Struktur der Stammdaten und der Transaktionsvereinbarungen mit Acrobat 7 JDF (Grafik: M. Mittelhaus).

Contentebene, wo die Verbindung zwischen Intent und Content definiert wird.

Um die notwendigen Grunddaten wie Kundendetails, verwendete Papiere etc. zur Verfügung zu stellen, gibt es einen Stammdatenbereich (vgl. Abb. 5):

- Kundenkontakte und Kommunikationsdetails
- Mediendaten, d. h. Angaben zum Bedruckstoff.

Auf dieser zweiten Ebene liegt, neben der Product Intent Definition überhaupt, die wichtigste Innovation (vgl. Abb. 5):

- Transaktionsvereinbarungen inklusive Content-Validierung.

Beginnen wir damit, eine neue JDF Datei zu erstellen, wobei bereits ein Stück der neuen Logik des JDF-Zeitalters offenbar wird. Dass man auch eine bereits vorhandene Auftragsbeschreibung nutzen kann, ist selbstverständlich. Aber die Adobe-Entwickler haben weitergedacht und bieten an, das JDF für die Auftragsbeschreibung auf der Basis eines vorhandenen PDFs zu erstellen. Dann liest die Software das PDF-Dokument und legt Bestandteile einer Beschreibung in das JDF hinein. So

wird erstens Tipparbeit vermieden, aber viel wichtiger, die Auftragsbeschreibung in den JDF-Metadaten gibt exakt einen Teil dessen wieder, was im PDF für den Auftrag angelegt ist. Und das soll ja im Produktionsalltag nicht immer in Übereinstimmung sein, wie man hört.

Gleichzeitig wird damit eine direkte digitale Zuordnung zwischen Content und Product-Intent geschaffen, die es in der Form in der Printmedienproduktion bisher nicht gegeben hat. Leider ist ein JDF, das aus einem PDF geschrieben wird, bisher auf vier Angaben begrenzt:

- Seitenzahl und Seitenformat
- Verwendeter Farbraum und exakte Sonderfarbbezeichnung.

Den Product-Intent mit JDF beschreiben

Natürlich beinhaltet eine Auftragsbeschreibung wesentlich mehr als die eben genannten vier Parameter. Die weiteren können über das JDF-Menü von Acrobat 7 direkt eingegeben werden. Auf der ersten der drei Ebenen zur Beschreibung des Auftrags wird für eine eindeutige Identifizierung gesorgt, Produktname und Pro-

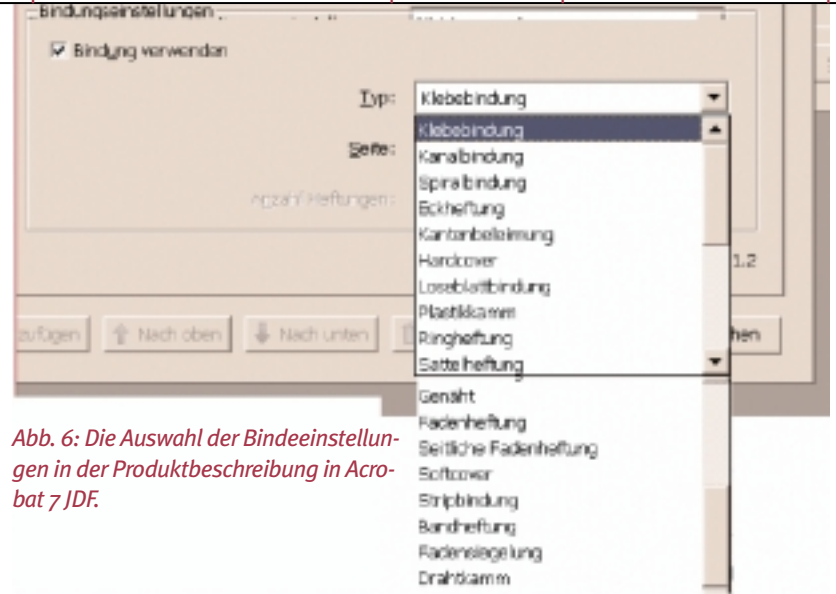


Abb. 6: Die Auswahl der Bindeeinstellungen in der Produktbeschreibung in Acrobat 7 JDF.

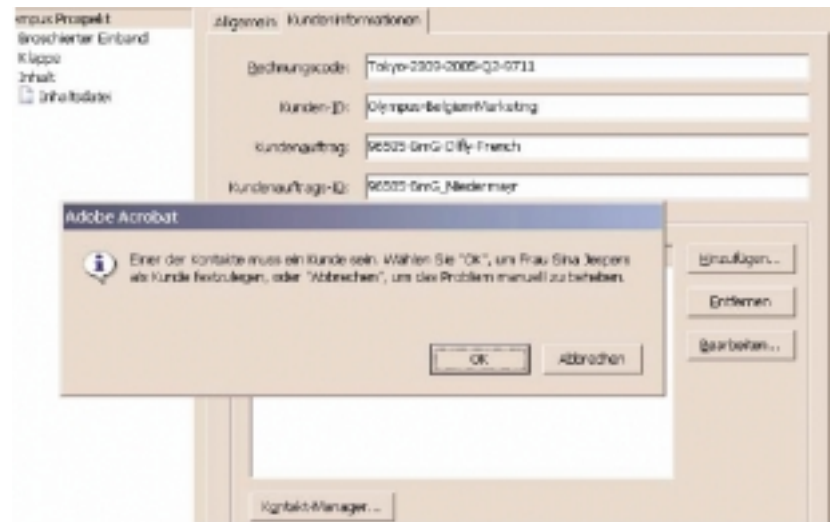


Abb. 7: Acrobat erinnert daran, dass unter den Kundenkontakten in einer JDF-Auftragsbeschreibung auch ein Kunde sein muss.

dukt-Identifikation sowie die Auflage werden hier festgelegt. Ob ein Einband und in welcher Form dazu gehört, die Bindeart, sowie alle dazugehörigen Details sind hier festzulegen. Ebenso kann man an dieser Stelle definieren, mit welchem Preflight-Profil später dazugehörige Daten geprüft werden sollen und mit welchen Einstellungen Daten in PDF gewandelt werden.

Bitte bedenken Sie, dass diese Auftragsbeschreibung auch arbeitsteilig zwischen Drucker und Datenlieferant erfolgen kann; der Drucker legt vorab Preflight- und Kovertierungsprofile fest, mit einer vorläufigen Auftrags-ID, der Kunde setzt die endgültige ID ein und beschreibt seinen Auftrag. Das ist eben durch die Erweiterbarkeit von JDF möglich. Die angebotene Auswahl an Bindeverfahren ist nicht schlecht (Abb. 6), aber Profis vermissen eine Reihe von Spezialitäten. Und dann gibt es noch eine spannende Frage dabei: Wie bekommt man zusätzliche Verfahren und Extras in diese Menüs hinein? Wenn, dann wird es das in zukünftigen Versionen geben; bisher ist es nicht möglich.

Damit ist dieser Teil der Auftragsbeschreibung auf der ersten Ebene abgeschlossen, und es kommen die Angaben zum Kunden. Hier wird zunächst in vier Identifizierungsmerkmale unterschieden:

- Rechnungscode
- Kunden-ID (intern bei der Druckerei)
- die Kundenbezeichnung des Auftrags
- dessen Auftragsnummer.

Wesentlich an dieser Stelle ist die Definition der maßgeblichen Kundenkontakte, also das, was manchmal so schmachlich in eine Ecke der Auftragstasche gequetscht wird oder erst auf internen Formularen der Druckvorstufe auftaucht. Hier können alle notwendigen Ansprechpartner aufgeführt werden, von der Rechnungsstelle bis zum eigentlichen Kunden selbst. Den verlangt Acrobat zwingend definiert und erinnert mit einer Warnmeldung daran (siehe Abb. 7). Leider nicht ganz so gut funktioniert das „Denken“ der Software bei der Zuordnung von Kontakten, weil ein Kontakt entweder der Empfänger der Lieferung oder der Empfänger der Rechnung sein kann, aber nicht beides; soll aber vorkommen in der Praxis, oder? Die Kundenkontakte müssen nicht an dieser Stelle definiert werden, können es aber. Normalerweise würde man die Angaben aus den Stammdaten zu den Kunden abrufen; was wir später noch erläutern.

Michael Mittelhaus wird fortgesetzt